

Matterhorn [Fortsetzung]

Autor(en): **Peyré, Joseph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 30

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Matterhorn

ROMAN VON JOSEPH PEYRÉ

BERECHTIGTE ÜBERTRAGUNG VON HANS KAUDERS

5. Fortsetzung

Davidson, der zur Kirche hinunterging, traf auf den Zug der vier Puppen, die auf dem Weg zum Belvedere und zum Matterhorn waren. Der Transport ging auf Maultieren vor sich, die Aloys, mit schweren Schritten hinterher trabend, durch Schläge seiner flachen Hand auf die Kruppe anfeuerte. Die Puppen wackelten mit himmelwärts gerichteten Augen hin und her, eine vor Entzücken außer Rand und Band geratene Kinder-schar lief hinterdrein. Diesmal erregte das Gebaren des Sehers in Trance noch weit mehr Aergernis als am Tage der Ankunft der Figuren, da jetzt in der Hochsaison die Menge noch dichter war. Das Rauschen des Bergbachs vermochte sein Geschrei nicht zu übertönen. Fluch über alle, die auf der Schändung des Heiligtums beharrten! Da sie, ohne sich Einhalt gebieten zu lassen, die Puppen mit ruchlosen Armen in den Abgrund schleudern wollten, war das Schicksal entschieden: vor Wut bebend und zuckend würde das Matterhorn Rache nehmen! Aloys trieb hastig seine Tiere zur Eile an, um der Szene ein Ende zu bereiten.

Diesmal hielt es Dr. Steuri, der übrigens auch noch durch Matthias bestürmt wurde, für seine Pflicht, mit dem Pfarrer über den Fall des Besessenen eine Besprechung abzuhalten. Matthias, der nichts anderes zu tun hatte — zwei Kunden, die er beinahe geangelt hätte, waren wegen seines Alters und seines astmatischen Schnaufens Bedenken gekommen —, schwor darauf, in Davidson den Mann mit dem Seil vom Schwarzsee, der in den Wind gerufen hatte, erkannt zu haben. Auch hatte der Pfarrer, hinter seinen Rosenbüschen hervorlugend, Frau Bergen aus dem behexten Chalet herauskommen sehen und hielt für das Seelenheil seines Pfarrkindes ein Eingreifen für nötig. Gewiß wäre ihm nichts lieber gewesen, als sich der lobenswerten Aktion des Arztes anzuschließen, aber er war, mehr als recht und billig, von der Konversion von Mistress Key in Anspruch genommen. Dadurch blieb ihm keine Muße für seine übrigen Schäferchen, nicht einmal für den Gesangsverein, obwohl er mit seinen Proben für den Vorabend des 15. August schon sehr im Rückstand war.

Die Amerikanerin wollte in der Tat katholisch werden, um die fromme Stiftung, von der sie träumte, die Schutzhütte auf dem Matterhorn zur Verhütung weiterer Unglücksfälle, selbst verwaltend zu können. Aufgeregt und übersteigert wie gewöhnlich, lief sie bei jeder Gelegenheit ins Pfarrhaus, um Aufklärungen über diese oder jene Stelle des Katechismus zu erbitten, was zu gereizten Auseinandersetzungen führte, da der Pfarrer schließlich die Geduld verlor. Die Katechismuschülerin beklagte sich, mit ihrer Konversion wollte es nicht vorwärtsgehen. Aber der Sommer auf dem Matterhorn ist von kurzer Dauer, und die Närrin mit den rosa Haaren mußte sich auch noch mit der praktischen Seite ihres Projektes befassen: Anwerbung von Einsiedlern und Errichtung des Gebäudes. Der kalifornische Doktor und Clemens hatten schon die Maurer bestellt. Eine Einsiedelei auf dem Matterhorn! Eine Zufluchtsstätte mit Mönchen und Bernhardinerhunden! Der Pfarrer Maurer rang entsetzt die Hände. Aber die Ueberspannte begann von der Gipfelmesse zu reden. Werde er nicht am Sechzehnten hinaufgehen und oben die Messe lesen? Also war die Ausübung der Religion dort oben möglich. Und der Pfarrer schloß die Augen, um nur noch an das Heil ihrer verirrtten Seele und an die großartigen Schenkungen für die Kirche zu denken, mit denen Mistress Key ihren Weg nach Damaskus pflasterte. Darüber vergaß er sogar die Versprechungen, die er Doktor Steuri bezüglich Davidsons gemacht hatte.

«Die ganze Geschichte wird Ihnen über den Kopf wachsen, Herr Pfarrer», prophezeite der unzufriedene Arzt.

Jos Marie, der sich nur Käte gegenüber verantwortlich fühlte, begnügte sich damit, sich taub zu stellen, wenn seine Schülerin, selbst nach dem peinlichen Auftritt auf der Brücke, noch nach Entschuldigung für den Bewohner der Alpenrose suchte. Er hatte beschlossen, sich auf Gespräche über Davidson nicht mehr einzulassen. Aber an dem Abend, an dem Käte und er vom Hause zu Findelen zurückkamen und, noch warm von dem Empfang der Familie, Seite an Seite heimwärts marschierten, versuchte es Käte wieder, auf den sonderbaren alten Mann und auf das abgestürzte Brautpaar die Rede zu bringen, an das sie jetzt, da die Ankunft ihres Gatten

nahe bevorstand, unablässig denken mußte. In seinem letzten Briefe hatte Ludwig auf sein Kommen zwar mit keinem Worte angespielt, jedoch das Datum stand ja fest.

Jos Marie hatte sich dafür entschieden, weder von den Toten noch von ihrem Priester etwas zu wissen:

«Er ist einfach verrückt. Schon ein Mensch, der immer in Erinnerungen an die Toten wühlt, stiftet Schaden. Aber dieser ist auch noch ein Narr.»

«Sie haben also niemals von dem Brautpaar reden hören?» drang Käte in ihn.

«Wissen Sie, man verißt... Es gibt so viele Brautpaare, so viele Menschen, die auf das Matterhorn steigen. An manchen Tagen sind viel zu viele Menschen oben.»

XV.

An diesem Morgen sprang Jos Marie, anstatt sich wie gewöhnlich schweigend anzuziehen und dann ganz leise die Bodentreppe hinabzusteigen, mit einem Satz aus dem Bett, warf die Haare zurück und öffnete seine Dachluke mit den grünkarierten Fenstervorhängen so lärmend, daß Wolf und die Kinder die Stiege heraufgestürzt kamen. Die Wiesen hatten noch den Geruch der Morgenfrühe, die Arvenwälder schienen zu rauchen — Augustdünste, die das Heraufkommen eines sehr heißen Tages anzeigten. Vom Himmel hob sich glänzend das Matterhorn ab; die Sonne, die in den Talgrund des Dorfes viel später dringt, beschien es schon. Wolf kratzte an der Tür, war auch schon drinnen und sprang an seinem Herrn empor, die Bübchen purzelten hinterdrein und schrien: «Komm, Jos Marie, wir haben im Garten ein Matterhorn aufgebaut, ein ganz echtes mitsamt der Hütte. Du mußt uns ziehen!» Vor Freude außer sich, biß Wolf in den alten verschrumpelten Schuh, den Jos Marie seinen jungen Wolfszähnen überließ. Doch Jos Marie schüttelte die Brut von sich und eilte, Wolf auf den Fersen, die Stufen zur Schmiede hinunter.

Nach einer seltsamen Zeitspanne, die ihm bald endlos, bald kurz, bald leer, bald unaussprechlich reich erschienen war, nach zwei ziemlich befriedigend verlaufenen Wanderungen, war endlich der Tag angebrochen, an dem er mit Käte die unerläßliche, immer wieder aufs Programm gesetzte und immer wieder verschobene Klettertour auf das Riffelhorn unternehmen sollte. Uebermorgen Mittwoch — das Zinalrothorn hatten sie aufgeben müssen — kam das Rimpfischhorn an die Reihe, der Viertausender mit der Probe auf die Bergkrankheit; dann war die Ankunft von Ludwig Bergen fällig, der Aufstieg mit dem Ehepaar auf das Matterhorn am 16. August, und alle Qual hatte ein Ende. Als Jos Marie mit Wolf, der voraussprang, als wollte er ihn einladen, mit ihm um die Wette zu laufen, zum Laden des Andreas hinunterging, um Kätes noch etwas ungeschmeidige Schuhe schmieren zu lassen, atmete er erleichtert auf. Denn bald sollte er wieder ein richtiger Bergführer und aller kleinlichen Sorgen ledig sein.

«Also, du willst sie jetzt im Klettern ausprobieren?» erkundigte sich Andreas, indem er seinen Hammer vom Nagel nahm.

«Ja. Schau dir einmal ihren Schuh an, fühl hier am Knöchel.»

«Ein bißchen hart. Das werden wir gleich haben.»

Während der Schuster das etwas steife Leder schmerte, dachte Jos Marie an seine Schülerin und stellte sorglich seine Ueberlegungen an, ungefähr so wie er vor einer größeren Hochtour den Inhalt seines Rucksacks noch einmal überprüft und ihn dann zugeschnürt hätte. Vielleicht war der Optimismus, den er jetzt empfand, durch die Fröhlichkeit, den Schwung und die Geschäftigkeit der Morgenstunde beeinflusst: das eilige Geplauder des Bergbachs, das Hufegetrappel und Schellengeklänge der Maultiere, die mit ihrer Last zum Belvedere aufstiegen, die Rufe der Treiber, das Gelächter der Mädchen mit den roten Kopftüchern, die mit ihren Milchbüten auf dem Rücken zum Gemeindehaus hinuntergingen. Aber diese Zuversicht war immer noch besser als die Sorgen der letzten Tage. Schließlich war der Erfolg des verdammt Trainings nicht allzu schlecht, wenn Jos Marie daran dachte, in welchem Zustand er Käte übernommen hatte, als blutarme, durch die schlechte Stadtluft und den Mangel an Bewegung geschwächte Frau, und daß es zudem möglich war, mit ihr ein ernsthaftes Programm durchzuführen. Trotz aller Hindernisse, die sich aus dem

Hotelleben und aus ihrem Anhang von närrischen Personen ergaben, hatte Käte die Reihe der progressiven Wanderungen (mit Ausnahme jener verunglückten Tour auf die Schönbühlhütte) recht gut vertragen. Sie war jetzt von der Sonne gebräunt und «marschierte». Allerdings ohne Traglast. Aber für die Besteigung des Matterhorns würde man Aloys als Träger und zweiten Führer mitnehmen. Kurz, wie weit auch Frau Bergens körperliche Ertüchtigung gediehen sein mochte, man brauchte nicht mehr aufzuschieben. Hatte nicht Käte sogar am Samstag die Besteigung des Gornegrates ohne Beschwerde überstanden? Und selbst ihre Marotte, den Umweg über das Haus in Findelen zu machen, um die Kleinen zu küssen und die Lämmer zu streicheln, war in gewissem Sinne nützlich gewesen, denn sie hatte Jos Marie Gelegenheit gegeben, sich ein Urteil über ihre Leistungsfähigkeit in den heißesten Stunden des Tages zu bilden.

Blieb noch die Frage offen, wie Käte sich in der Felsregion bewähren werde, die sie bisher nur gelegentlich auf kurze Strecken kennengelernt hatte, und vor allem wie weit sie imstande sein werde, sich am festgesetzten Tage am Grate des Matterhorns selbständig weiter zu helfen. Zweifellos war das Training am Riffelhorn allein nicht ausreichend. Aber das ließ sich nun einmal nicht ändern. Der 16. August war vor der Tür. Die Zeit war dahingeeilt, so schnell wie das Wasser unter der Brücke des Triftbaches.

Es gibt unzählige Menschen, die am Riffelhorn ihre Kletterschule absolviert haben, ob sie nun den durch die Schuhnägel abgenutzten Weg vom See aus oder den Einstieg durch das Couloir wählten. Im Geklüfte des kalten Felsberges verlangen, der mit seiner bescheidenen Höhe — 2900 Meter — unter den gewaltigen Viertausendern, den Adlerhorsten Europas, Mischabel, Strahlhorn, Monte Rosa, Lyskamm, Breithorn, Dent Blanche, Obergabelhorn, Zinalrothorn, fast wie ein Hügel wirkt, war sich Käte Bergen wohl bewußt, daß sie gewissermaßen auf dem Turnplatz einer Schule übte. Das Riffelhorn stand auch auf dem Repertoire des Kletterhundes Wolf, vorausgesetzt, daß man ihn manchmal an seinem Halsband hochhob. Aber für Käte hatte dieser Tag noch eine ganz andere Bedeutung als die einer Kraftprobe. Denn nun ging ihr auf, daß sie sich Jos Marie, ihrem Führer und Meister, mit geschlossenen Augen anvertrauen durfte.

Es war irgendwo in einem Bruch des roten Felsens nach Verlauf einer Zeit, die sie weder an der Länge des Marsches noch an den vorüberfliegenden Ausblicken zu messen vermochte, im Zustand einer bisher nie gekannten Ermüdung, eines Verbrauchseins, das sie in den Knien, den Armen und den Schultern spürte, und eines Brennens an den Handflächen und an den Fingerspitzen. Die erschöpfende Eintönigkeit der großen Felsflächen bot nirgends dem Blick einen Halt. War es die Wirkung der Müdigkeit oder ein Rausch? Als sie, die Hände an den Griffen, den Kopf wandte, sah sie vom Horizont nur einen Kreis im Mittagglanz schwebender Firne, einen nebelnden Kranz erhitzter Wolkengebilde, in dem sogar das Matterhorn sich aufzulösen schien. An den glühenden Fels gelehnt, an dem, wie ihr schien, die oberste Haut ihrer Hände haften geblieben war, hörte Käte den ruhigen, gleichmäßigen Atem Jos Maries. Sie fühlte ganz nahe die trockene Wärme seiner Brust in dem vorne geöffneten Hemd, dem groben, karierten Holzfällerhemd, das der Bergwind bauschte. Sie fühlte den Schutz, die Sorge, die Hilfsbereitschaft eines starken, aufmerksamen Körpers für sie.

Gewiß hatte sie bis dahin auf welligen Alpmatten, auf Pfaden im Walde und an Moränen entlang an Jos Maries treuerziger Gesellschaft ihre Freude gehabt. Sie hatte seinen Erzählungen gelauscht, von ihm die Geheimnisse der Tiere und der Blumen erfahren, so das des Edelweißes, dessen Versteck, fern den tödenden Menschenblicken, Jos Marie kannte. Auch in die Namen der Berggipfel, den Wechsel der Winde und Wolken, die küdenden Zeichen der Unwetter und Steinlawinen auf dem Matterhorn hatte er sie eingeweiht. Je kräftiger sie sich fühlte, um so mehr hatte sie diese Wanderungen, die sie bis an den Beginn der Eis- und Felsregion führten, genossen; die wunderbare Luft, das jenseitige Licht, das den an die Grenze des Lebens verirrtten rührenden Enzianen ein Blau verlieh, so intensiv, wie es das Grau

DAS URBILD

Von Richard B. Matzig

Gebannt an zaubrisch wechselnde Gestalten
Braust deine Seele leuchtend durch die Zeit,
Sie tanzt sich jung aus tödlichem Erkalten
Und jauchzt empor zu wilder Zweisamkeit,
Sie malt die Welt in feberhellen Farben
Und glüht von Geisterhänden leicht berührt,
Als hätte niemals sie den Schmerz gespürt
Um Liebesstunden, die wie Rosen starben.

Doch wenn die Hände trunken niederfielen
Wie Rosenblätter, die vor Sonne krank
Sich glühend öffnen, um dem Tode Dank
Zu hauchen —, dann ersteht in Traumesspielen
Die Welt, wie dumpf sie für den Wachen ist,
Die Zeit, die wachsend keine Schuld vergißt,
Die Angst, der Schrei, das grelle Nüchternsein,
Zulezt das felsenharte Wort Allein.

Doch stets in neuer Wandlung, träumend, wachend,
Von Schmerz zu Lust und Jubel, weinend, lachend,
Verirrte Seele, suchst in Tod und Liebe
Dein Urbild wohl, das ewig Jugend bliebe? —

Aus «Fackeln, Trommeln und Schalmeln»
Morgarten-Verlag, Zürich 1940

der Himmelsaugen Jos Maries war. Sie hatte auch von ihm den Schritt des Aelplers erlernt, jenes feste, unendlich geduldige, den Boden ergründende Aufsetzen des Fußes. Schon paßte sie sich, wenn sie hinter Jos Marie ging, dem Rhythmus seiner Bewegung an, die geschmeidig und lautlos war wie die eines Waldtieres. Schon hatte die Bergeinsamkeit zwischen ihnen eine Gemeinsamkeit zu schaffen begonnen und Käte eine andere Welt, ein Reich Jos Maries offenbart, nach dem sie sich an den öden Barabenden und in ihren kummervollen Nächten oft zurücksehnte, ohne es noch in seiner schrankenlosen Größe zu erkennen.

Doch nun, da sie im roten Felsen zwischen Himmel und Erde hing, erschloß sich ihr Jos Maries zeitloses Reich. Wolf hatte auf Befehl seines Herrn unten bleiben müssen. Das Wunder des Führers vollzog sich. Käte fühlte sich buchstäblich von der Erde aufgehoben, genau so wie auf den alten Stichen die Seelen auf Engelsflügeln emporgetragen werden zum maßlosen Staunen der Heiligen am Portal mit ihren abgestoßenen Nasen und den in der steinernen Drapierung erstarrten Händen. Aber Jos Marie war ein Holzfallerengel. Nachdem er anfangs Käte mit seinem abgemessenen Arbeitsschritt vorausgegangen war, hatte er sich durch das Seil mit ihr verknüpft, und sie waren nur mehr ein einziger Körper, in der gleichen Bewegung, in der gleichen Anstrengung miteinander verschmolzen. Seit dem Einstieg in die Felsen, von dem Augenblick an, da die Hände und die Fingerspitzen an dem Kampfe um die Höhe teilnahmen, hatte er ihr ihren Weg Zoll für Zoll vorgezeichnet. Mit der sichern, gelösten Bewegung eines Tieres sich dem Umriß und der Kurve des Gesteins anpassend, hob er sich zuerst allein empor, dann rief er ihr:

«Kommen Sie.»

Und sie kam vermittels keiner andern Zauberei als der Stärke, Gewandtheit und Ausdauer Jos Maries, als der Kraft seines beruflichen Könnens und seiner Arme. Gehalten und gestützt von dem sanft gespannten Seile, folgte sie ihm, gerufen und ermuntert wie ein gehorsames Kind von seiner männlichen Stimme, die ihr keine Möglichkeit eigener Entschliebung, keinen Raum für Angst oder Zweifel ließ, ihr jede Regung ihres Körpers diktierte, ihr die Tritte und Griffe in ihrer Aufeinanderfolge angab:

«Hieber den linken Fuß. ... Dorthin den rechten ... Gut. So, jetzt kommen Sie ... Nicht zurückschauen, das hat keinen Sinn.»

Hat keinen Sinn: im Rücken ist die schwindelnde Tiefe. Jos Maries verbrannte Stirn, seine gelben, im Winde flatternden Haare, seine starke, sorgsame Hand waren von oben her seiner Schutzbefohlenen zugebogen,

sein Atem streifte sie. Als Käte in gleicher Höhe mit ihm angelangt war, zitterte sie an allen Gliedern. Jos Marie setzte sie neben sich an einer windgeschützten Stelle auf eine Steinstufe, die er aus der Felswand hervorgezaubert zu haben schien, damit sie wieder zu Kräften komme:

«Näher, näher ... Die beiden Füße hierher. Lehnen Sie sich an. Gut. Jetzt können Sie Atem holen.»

Zum erstenmal in ihrem Leben lehnte Käte an einem kraftvollen Leibe, der sie stützte, sie vor dem Blick in die Tiefe bewahrte, über sie, über das Schlagen ihres Herzens mit einer noch nie gekannten Sorge, gleichsam körperlich eingreifend, wachte.

«Jetzt entspannen. Lassen Sie den Arm sinken. Den linken ... Sie werden jetzt leichter atmen.»

Hoch über dem grauen Strom des Gletschers, in die Umnebelung des Schwindels gehüllt, gehorchte sie, schloß, um nicht zu sehen, die Augen und auch, um das Gefühl vertrauensvoller Hingabe an einen mächtigen Schutz noch voller auszukosten. Jos Marie sprach nicht mehr. Er erzählte nicht mehr, wie er es auf der Alpmatte oder im Geröll zu tun pflegte, vom Murmeltier und wie man sich ihm nähert, oder wie sich die Männer von Findelen zusammuntun, um die Wasserleiten auszubessern. Nun warf er einen Blick auf Kätes Finger: «Zeigen Sie her! Ja, ich habe es mir gelächelt gedacht.

Die Haut wird sich bald ablösen. Es kommt schon Blut. Sie dürfen beim Loslassen der Griffe die Finger nicht über den Stein rutschen lassen, sondern müssen die Fingerspitzen richtig abheben. Sehen Sie, so. Und wie steht's mit dem Schuh? Scheuert er nicht?»

Dann nahm er die Schlingen seines Seils auf, doch ohne mit dem Fuß darauf zu treten, als handelte es sich um eine kostbare Kette. Käte hatte das Gefühl, sie könnte mit ihm bis in das heiße Augstgewölke emporsteigen.

«Glauben Sie, daß ich am Sechzehnten hinaufkomme?» fragte sie.

«Selbstverständlich. Sehr gut.»

«Und wollen wir es übermorgen mit dem Rimpfischhorn versuchen?»

«Gewiß, übermorgen ... Das heißt, wenn das Wetter gut ist. Das Wetter ist immer die Hauptsache.»

Jos Marie befand sich allerdings nicht in demselben euphorischen Zustand wie seine Schülerin: er teilte weder ihre Benommenheit noch ihre nachtwanderliche Zuversicht. Er war für diesen Höhenrausch und Sonnentaumel nicht empfänglich. Und wenn auch seine Stimme sanft und beruhigend blieb, ja um so gleichmäßiger und zufriedener klang, je mehr Müdigkeit Käte verriet, so entging ihm doch an diesem Menschen, den er nun schon ganz genau kannte, kein Zeichen der Erschöpfung. So bemerkte er, daß trotz der nur mittelmäßigen Höhe ihr Herz zu versagen anfing. Darum erklärte er, noch bevor sie im obren Teile des Couloirs angelangt waren:

«So. Für heute lassen wir's genug sein. Wir steigen wieder ab. Warum? Weil es im Gebirge nicht nur aufs Hinaufsteigen, sondern auch aufs Hinuntersteigen ankommt. Sie werden den Abstieg vom Matterhorn machen müssen», sagte er mit einem guten Lächeln in seinen grauen Augen.

Es war nicht seine Sache, ihr von den Abstiegen vom Matterhorn zu reden, von all den Dramen, davon, wie so manchen Rückkehrenden am Ende des Tages noch ein widersinniger Tod ereilt hatte. Dafür würde wohl der Verrückte in der Alpenrose schon gesorgt haben. Jos Marie schien so ruhig, so unerschütterlich sicher, daß sie erst nach einer guten Weile merkte, wie ihre Knie noch immer zitterten.

Eine Stunde später verließ Jos Marie, wiewohl sie für die Heimkehr die Bergbahn benutzt hatten, an der Türe des Hotel Mont Cervin eine krebdebleiche, zu Tode erschöpfte Käte. Unter dem Rausch von Sonne und Luft war rüchisch die Müdigkeit in ihr aufgestiegen und gab ihr in dem Augenblick, als sie den Zug verließ, den Rest: sie konnte nicht mehr auf ihren Füßen stehen. Jos Ma-

ries Sorgen an diesem Riffelhorntage wollten kein Ende nehmen. Bedrückt begab er sich in den Laden des Andreas. Er, der die Geschichte aus dem Jahre 1865 und alle die anderen nie wahrhaben wollte, mußte jetzt doch an Hadow denken und an das, was sein Vater zu Findelen zu sagen pflegte: «Gehenkönnen allein bedeutet noch gar nichts. Im Jahre 1865 hat Hudson Whympy erzählt, daß sein Schüler ein ausgezeichneter Fußgänger sei. Und doch hat auf dem Matterhorn sein Hadow nicht durchgehalten. Beim Abstieg hat er sie alle drei — Croz, Hudson und Douglas — in den Abgrund geschickt und sich selbst mit!»

«Nun?» fragte Andreas, als Jos Maries Schatten den Eingang zu seinem Laden verfinsterte.

«Es war nicht anders zu erwarten.»

«Ist sie schlecht im Felsen?»

«Schlechter als schlecht.»

«Das habe ich mir gedacht.»

XVI.

Die Romane um das Matterhorn sind von kurzer Dauer. Der Knoten schürzt und löst sich innerhalb dreier Wochen — drei Wochen, solange währt die Gnädigkeit des Berges. Da Ludwig schon am Samstag, dem Tage vor dem Fünfzehnten, eintreffen sollte — Käte hatte für ihn ein Zimmer neben dem ihren reservieren lassen —, blieben nur drei Tage, um das Rimpfischhorn zu machen, das heißt, den ersten Viertausender zu bestiegen und die Probe auf die Bergkrankheit abzulegen. Aber Kätes Erschöpfung infolge der Kletterei auf dem Riffelhorn zwang Jos Marie neuerdings, einige Rasttage einzuschleppen und schließlich auch auf diese letzte Etappe seines vom Pech verfolgten Trainingsprogrammes zu verzichten. Er konnte noch von Glück sagen, wenn Käte nicht bis zum Montag marode war. Leider hatte die Müdigkeit bei ihr etwas Schleichendes und schien, statt sich zu bessern, noch tiefer in ihren Körper einzudringen.

Am Donnerstagabend ließ Käte, nachdem sie den ganzen Nachmittag liegen geblieben war, um sich gründlich zu erholen und Ludwig als frische, braungebrannte Bergsteigerin zu überraschen, Jos Marie sagen, er möge nach dem Diner in die Bar des «Mont Cervin» kommen. Ihre Bitte war sehr dringlich. Diesmal willigte Jos Marie ein, die Schwelle des Nachtlokals zu überschreiten. Wie hätte er es ihr abschlagen können, da er sie den ganzen Tag lang nicht gesehen hatte und sie vor Ludwigs Ankniff noch allerlei zu besprechen hatten! Uebrigens war ja doch bald alles zu Ende. Während Jos Marie sich in seiner Dachkammer für die Bar anleidete, trällerte er keine Alpenlieder mehr. Zum erstenmal dachte er daran, daß er nach der Besteigung des Matterhorns den Weg der rotbestaubten Serpentina, auf dem das Herz des Führers sonst so fröhlich schlägt, allein hinunterlaufen und sich dann auf sein Bett werfen würde, ohne daß er sich um Käte noch zu kümmern brauchte, geschweige denn darum, ob er zu ihr in die Bar gehen solle oder nicht. Nur Wolf würde da sein und sich langweilen, statt wie ein gefangenes Raubtier in der Stube auf und ab zu rennen, wie er es zu tun pflegte, um seinen Herrn zur Eile anzutreiben. Denn der Hund fühlte, wenn sie zu Käte gehen wollten, und begann eben wieder mit seiner Komödie. Jos Marie herrschte ihn an: «Leg dich, Wolf. Wenn du winselst, darfst du nicht mit.» Es war höchste Zeit, Wolf wieder nach Findelen zu schicken, um die Schafe zu hüten. Es war wirklich höchste Zeit.

Aber Wolf erschien, von seinem Herrn am Halsband gezerrt, in dem lärmgefüllten Saal der Tanzbar, kroch unter den Tisch, blieb dort zu Kätes Füßen mit keuchender Flanke liegen und rührte sich nicht mehr. Käte hatte gerade Besuch von Doktor Steuri, der von einer Krankenvsiste in der Gegend von Randa, einer richtigen Bergtour, kam. Als der brave Doktor nach einer vergeblichen Predigt über die unheilvolle Atmosphäre der Alpenrose gegangen war, unterhielt sich Käte mit Jos Marie über die Ausrüstung, die sie für Ludwig zusammenstellen wollte. Die Person dieses Ludwig, bisher zurückgestellt oder mit Schweigen übergangen, schien, je näher der Tag seiner Ankunft rückte, an Bedeutung und Macht zu gewinnen. Sprach Käte jetzt nicht von ihm, genau so wie andere Frauen von ihrem Gatten? Sie sagte «mein Mann» und erwähnte das Gelübde, es hätten sie es beide gemeinsam getan. Doch Jos Marie hatte sich nicht in ihre Ehegeheimnisse einzumischen. Gelübde oder nicht, jedenfalls wollte er als Stütze dieses Herrn Ludwig, von dessen Eignung zum Letzten einer Seilschaft er nicht viel hielt, Aloys mitnehmen.

Nun tanzte Mistress Key, deren Käte sich mit Mühe entledigt hatte, im Arme von Clemens ganz nahe am Tisch vorbei, betrachtete Jos Marie durch ihr Lorgnon und fragte mit ihrer gellenden Stimme:

«Wer ist denn dieser schöne Junge?»

Um ihr zu entgehen, vertiefte sich Käte in die Lektüre einer Zeitung aus Ungarn, die ihr Doktor Steuri mitgebracht hatte, weil darin vom Budapest Kongreß die Rede war. Von dem Wirrwarr des für die Menge, die ihn erfüllte, viel zu kleinen Saales bedrängt — die Saison stand kurz vor dem plötzlichen Abbruch des Matterhornsommers auf ihrem Höhepunkt —, mit von dem Schmettern des Orchesters und den im Chor wiederholten Refrains dröhnendem Kopfe, fühlte sich Jos Marie so betäubt, als hätte ihm jemand Gin in seinen

(Fortsetzung Seite 811)

Fruchtsaft gegossen. Zum Glück war Rudi nicht da, um sich über Jos Maries Zähmung und die rote Schnur zu mokieren, die er nach längerem Zögern um den Kragen seines Wollhemdes gebunden hatte und ab und zu mit seinem Finger ein wenig lockerte. Denn Jos Marie kam die Luft hier noch schwüler vor als letzthin im Café, wo er beim Anhören von Bumm und Schrumm, den Schweizer Originalen, beinahe erstickt war.

Er wagte nicht einmal Käte anzublicken, um sich über den Ausdruck ihrer Augen und die blauen Ringe unter ihnen Gewißheit zu verschaffen, obwohl es zu seiner Obliegenheit gehörte, sich um diese Anzeichen zu kümmern. Aber die junge Frau trug heute das gleiche weiße Kleid wie am ersten Abend, ein Kleid, das ihre schmalen Schultern freiließ und von Jos Marie wegen seiner Gottlosigkeit gefürchtet wurde. In Anbetracht der rot-emaillierten Nägel Kätes wagte Jos Marie ebensowenig einen Blick auf ihre Finger zu werfen, deren Unterseite, wie er wußte, durch das schlechte Loslassen der Griffe am Riffelhorn aufgerieben und beinahe blutig geschunden war. Bei jeder Bewegung Kätes strömte ein Akazien-duft von ihr aus. Durch das Getöse der Tanzbar wie vor den Kopf geschlagen und von Kätes Schweigen betroffen — warum hatte sie ihn nur kommen lassen? —, begann Jos Marie unter dem Tisch Wolf, der zitternd zwischen Kätes Beinen und den seinen lag, hinter den Ohren zu krauen. Und Wolf leckte ihm dankend die Hand.

Endlich legte Käte die Zeitung weg und sprach. Sie äußerte sogar mit lauter Stimme ihr Erstaunen darüber, daß sie von Ludwig noch keinen Brief über seine Ankunft habe, da doch, wie aus dem Blatt hervorgehe, der Kongreß schon längst geschlossen sei und er Budapest schon verlassen haben mußte.

«Frau Professor Grace Hellens würden Sie sicher mit Vergnügen aufs Matterhorn führen», wandte sie sich an Jos Marie, als ob er Grace Hellens persönlich gekannt hätte. «Die würde nicht nach einer kleinen Felskletterei zusammenbrechen, sondern Ihnen Ehre machen, statt Ihnen wie ich zur Last zu fallen.»

Frau Professor Grace Hellens tauchte hier auf, weil sie in der Zeitung, die der nichtstehende Doktor Steuri wie einen herrlichen Fund geschwungen hatte, unter den Namen der hervorragendsten Teilnehmer des Budapester Kongresses aufgeführt war, und zwar neben dem von Professor Ludwig Bergen. Die beiden verband der gleiche rühmliche Ruf, aber auch die Erinnerung an die gemeinsame Zusammenarbeit als junge Menschen an der Münchener Universität. Noch nie hatte ein schöneres Mädchen den Doktorhut erhalten. Grace Hellens, die anlässlich einer Studienreise englischer Aerzte von Käte nach Basel eingeladen worden und über das Wiedersehen mit Ludwig sehr erfreut gewesen war, hätte sich ebenso gut um einen Schönheitspreis bewerben können wie um den Preis der Carnegie-Stiftung, mit dem sie für

ihre Arbeiten an der Universität Edinburg ausgezeichnet worden war.

«Seltsam, daß auch sie an dem Budapester Kongreß teilgenommen hat», meinte Käte nach einer Weile. «Noch dazu ist die Reise von Edinburg so weit.»

Und nun begann sie mit wachsender Nervosität mit Jos Marie von Ludwig und von der Bergtour am Sechzehnten zu sprechen. Die Zeit bis dahin schien ihr endlos, so daß es ihr manchmal vorkam, als würde das Matterhorn bei der Ankunft ihres Gatten nicht mehr an seinem Platze stehen. Auch fürchtete sie, sich trotz ihrer achtundvierzigstündigen Rast nicht genügend erholt zu haben. Sie hatte in den Beinen noch ein sonderbares Gefühl der Schwäche. Welche Enttäuschung für Ludwig, wenn man sie aufs Matterhorn hinaufschleppen müßte! Das würde ihnen die ganze Freude verderben. Vielleicht werde sich Jos Marie sehr anstrengen müssen, um ihnen, Ludwig und ihr, das Schicksal des Wiener Brautpaares zu ersparen.

«Was trinken Sie denn da?» unterbrach sie Jos Marie.

«Whisky.»

«Geben Sie her. Lassen Sie sich etwas anderes bringen. Irgend etwas ohne Alkohol.»

Käte schob ihr Glas zurück. Sie liebte es, Jos Marie wie ein Kind zu gehorchen. Aber bisher hatte er ihr nur beim Klettern Befehle erteilt, in den roten, himmelwärts führenden Kaminen des Riffelhorns.

(Fortsetzung folgt)

Bei keinem Essen das Bier vergessen!

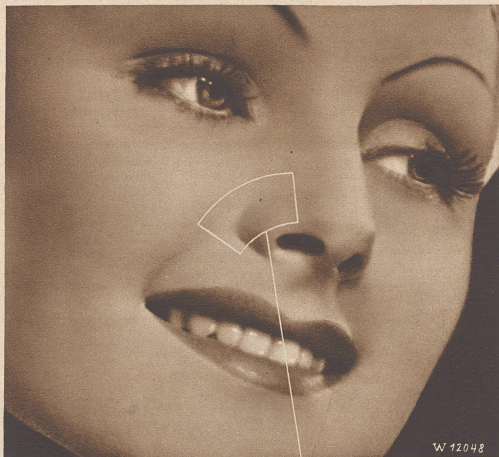
Malz nährt und kräftigt • Hopfen beruhigt • Die natürliche Kohlensäure erfrischt und regt an!



C5

EIN MESSEBESUCH

ist immer interessant. Der Inseratenteil dieses Blattes stellt eine Messe im kleinen dar. Bitte, sehen Sie sich einmal die Inserate an. Sie werden sicher immer auf nützliche Anregungen stoßen.



W 12048

Nehmen Sie DIESE Partie einmal unter die Lupe

Um die Nasenflügel und zwischen Mund und Kinn, da zeigen sich die ersten vergrößerten Poren, Warnungszeichen der Natur, die bedeuten, daß die feinen Drüsenkanälchen der Haut verstopft sind und die Hautatmung und Hauternährung behindern. Verhindern Sie rechtzeitig diesen Schönheitsfehler durch eine rationelle, die natürlichen Funktionen der Haut unterstützende und ergänzende Hautpflege. Kaloderma-Kosmetik-Präparate sind auf Grund der Ergebnisse letzter biologisch-kosmetischer Forschung aufgebaut. Nach kurzem Gebrauch werden Sie feststellen, wie sie Ihrer Haut Spannkraft, Geschmeidigkeit und Frische wiedergeben. Überzeugen Sie sich noch heute von der verblüffenden Wirkung dieser Präparate. Sie sind in jedem Fachgeschäft erhältlich.

REINIGUNGSCREME

Eine Creme, die Ihre Haut wirklich tiefdringend reinigt und auch die letzten Schmutzteilchen aus den Poren löst. Die Basis für jede erfolgreiche Hautpflege. Dose Fr. 1.50; Topf Fr. 3.—

GESICHTSWASSER

Mehr als ein herrlich erfrischendes Gesichtswasser — ein ideales Vorbeugungsmittel bei milder und warmer Haut. Erhält den Teint rein, macht die Haut wieder jugendlich, straff und elastisch. Flasche Fr. 3.—

AKTIVCREME

Eine Spezial-Nähr-Coldcreme, die infolge ihrer speziellen Zusammensetzung mangelnde oder fehlende Hautdrüsenernährung in vollkommen natürlicher Weise ergänzt. Tuben Fr. 1.25 u. 2.—; Topf Fr. 3.50

TAGESCREME

Verleiht der Haut bleibenden samtartig matten Schimmer, die Voraussetzung für ein gepflegtes Aussehen. Schützt bei ungehinderter Hautatmung die Poren gegen Verunreinigung. Tuben Fr. 1.25 u. 2.—; Topf Fr. 3.50

KALODERMA Kosmetik

EIN NEUER WEG ZU NEUER SCHÖNHEIT

KALODERMA A. - G., BASEL



200 Ferien-Treffer extra

ferner 3 Hauptgewinne zu **Fr. 30,000.—, 20,000.— und 10,000.—**, 100 Treffer zu **Fr. 1000.—**, 24 900 mittlere und kleinere Treffer, über 1/2 Million Franken Gewinnsumme werden an der Ziehung der 8. Tranche ausgelost.
Einzellose Fr. 5.—, Serie zu 10 Losen Fr. 50.— mit sicherem Treffer erhältlich bei allen mit dem roten „Kleeblatt-Plakat“ gekennzeichneten Verkaufsstellen, sowie im Offiziellen Lotteriebüro, Nüscherstrasse 45, Zürich, Teleph. 376 70, Postcheck-Konto VIII/27 600.

Ziehung 15. August

Die letzte Tranche war frühzeitig ausverkauft. Sichern Sie sich daher rechtzeitig Ihre Lose.

INTERKANTONALE

Landes-Lotterie

Der Reinertrag dient wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken, der Arbeitsbeschaffung und Soldatenfürsorge.